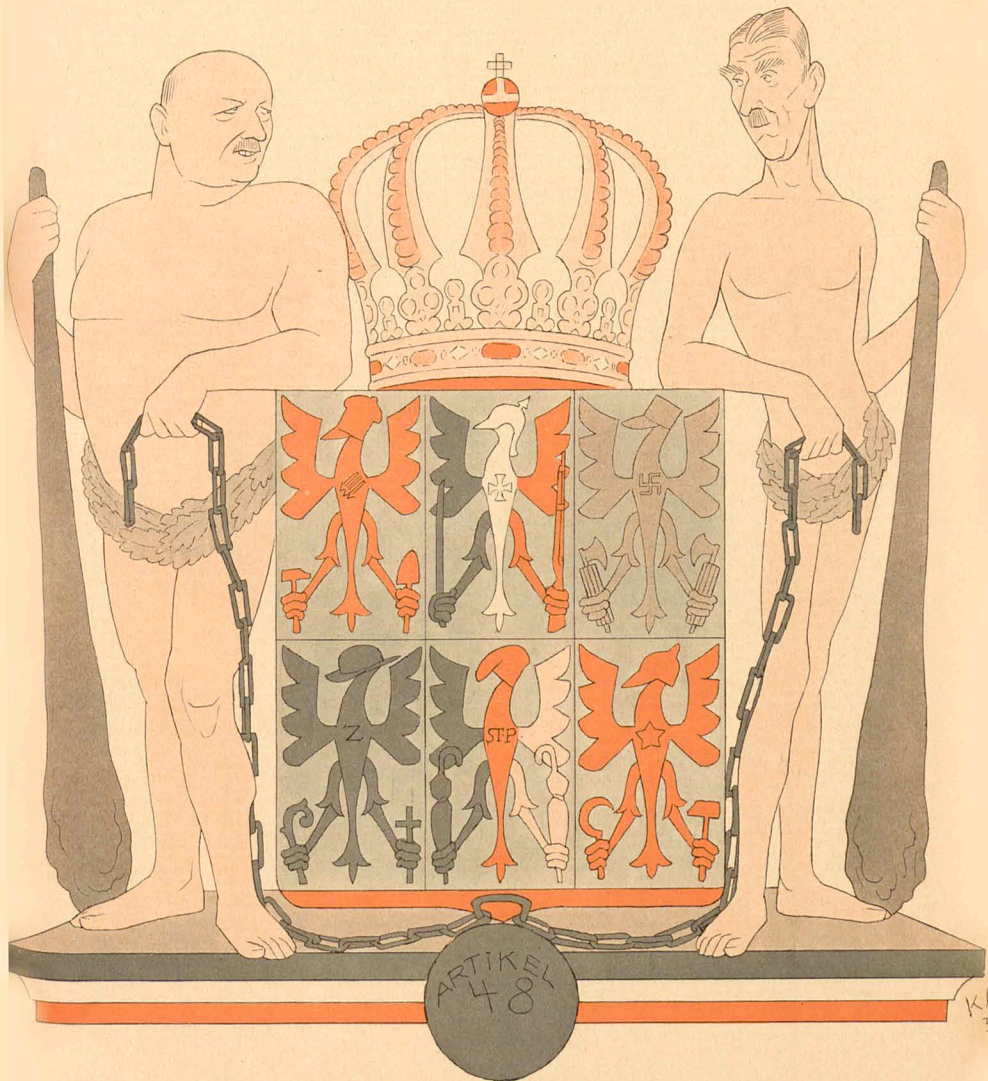


# SIMPLICISSIMUS

## Reichsreformatoren

Neues Preussisches Wappen für Großdeutschland

(Karl Arnold)



„Geduld! Eines Tages bringen wir das unvermeidliche Volk doch unter die Krone!“

# Es stimmt! / Von Peter Scher

*Ich wußte längst (was unterdessen nun ziffermäßig auch deutlich ward): Ihr habt das Wesentliche vergessen — Ihr habt am Gefühl nicht gespott.*

*Das Herz war wieder in Bewegung, der Kopf hat Urlaub, wenn ihr stimmt; ihr bringt euch für Nullen in Erregung und seid um Nichtse ergrimmt.*

*Das Kalb will seinen Metzger achten — das ist ein ewiges Gebot. Wann wählt ihr wieder? Zu Weihnachten? Es lebe der Patriot!*

# Der Deserteur / Von H. Oscha

Vielleicht klingt es komisch, aber es ist wahr! Das neue Plakat der Schifftrattengesellschaft von Sotar und Azul hat eschuld, daß der Deutsche Hans Schlösser, der in der spanischen Legion dient, plötzlich bei seinen Kameraden als mürrisch verschrien ist, den Dienst vernachlässigt und darüber hinaus nach einigen Wochen desertiert. Die Kasernen der Legion in Ceuta liegt unweit vom Hafen. Auf einer kleinen Anhöhe, wo weiter unten Araber in Bretterbuden hausen. Rechts von der Kasernen schließen sich ältere Mietshäuser an. In dem zweiten befindet sich das Büro von Sotar und Azul. Vor acht Tagen hat die Direktion ein neues Firmenplakat mit einer großen Weilkart draußen hingelängt. Gute Striche zeigen an, in welche Länder der Welt die Gesellschaft ihrer Dampfer hinbefördert.

Der Dienst der Legionäre ist um achtzehn Uhr beendet. Meistens gehen sie dann in die Hauptstraße, trinken Kaffee, spielen Domino oder Karten. Ihr Leben ist einfüßig. Die jüngeren Soldaten sind tief enttäuscht. Sie haben ein Abenteuerleben erwartet, statt dessen sind sie in einem öden Nest, stumpfsinnigstem Drill ausgesetzt. Noch schlimmer ist es, wenn sie vor Zeit zu Zeit nach Rincon versetzt werden. Das ist ein Barackenlager mitten in der Steppe. Außer einer Kantine und einem Fußballspiel gibt es dort keinerlei Abwechslung.

Die älteren Legionäre haben zweifelhaft Abenteuer im Krieg gegen Abd el Krim bekommen. Sie tragen die höchsten Orden. Alle haben etwas Bitteres im Gesicht, ausgeprägt durch tiefe Falten, die aber auch von der afrikanischen Sonne eingegraben kommen.

Vor einigen Tagen ist Hans Schlösser mit zwei deutschen Kameraden vor Sotar und Azul stehen geblieben. Der baumlange Karul hat ein tüpeliges neue Frack angefahren. „Wenn ich Geld hätte, würde ich nach Brasilien gondeln. Das ist das Land der Zukunft.“

Fritz Sachs, sein Kamerad, sieht ihn einen Moment prüfend an. Er weiß nicht genau, ob Wilke nur Unsinn macht. Sein Finger fährt langsam über den Atlantischen Ozean, durch das Kanal die Hamburg.

„Das wäre mein Punkt.“ — Und du, Hans? Hans Schlösser sagt nichts, obwohl er die Reden der beiden verfolgt hat. Seine sommersprossige Stirn verzicht sich nachdenklich. Langsam folgt er den Kameraden, die weiter gehen. — Also den ersten Tag die Barcelona, dann Paris, den dritten das Meer! Wenn ich heute früh angefahren wäre, übermorgen schon zu Hause! Oder überhaupt durchfahren, Tag, Nacht, Tag! Heute los, morgen da! Morgen da! — Das dreht sich und wirbelt in Hans Schlössers Kopf, verwirrt ihn, daß er es nicht mehr aushält, gleichmäßig ins Café zu gehen. „Hab' noch was vor“, ruft er, dreht sich um und verschwindet.

Wilke fragt mit großen Augen: „Ist der übergeschnappt?“ „Weiß ich nicht!“ Sachs schiebt seine Uniformmütze in den Gürtel, das grüne Hemd. Das ist ihm außer Dienst freigestellt. Dann rollt er sich eine Zigarette. Das beste Mittel gegen alle unverständigen Ereignisse. Die folgen ihm. Dann sitzen beide Soldaten ohne Hans Schlösser und spielen Domino.

Hans Schlösser ist nicht mehr zu gebrauchen. Er kriegt den verfluchten Gedanken nicht aus dem Kopf: In einigen Tagen kann man zu Hause sein! Er hat unterdessen nachgerechnet und gefunden, daß er sich etwa in drei Wochen gut hat. Aber nur um einen oder zwei Tage. Mit den Kameraden verzinkt sich Hans Schlösser. Er hat keine Ruhe mehr zum Domospiel. Er sitzt verflissen herum, mürrisch, in Gedanken versunken.

Das Arrestgefängnis der Legionäre liegt

in Riflien, drei Kilometer von Ceuta. Da sind fünfzig Schlösser in den dritten, letzten Tag. Er hat seine Patronen vergessen, alle die Kompanie zum Scharfschießen ausamerchiert war. Die Hitze und die Wanzen verschärften die Arrest. Nachts lassen sich die Wanzen von der Decke fallen; das gibt ein kleines, hartes, unterbrochenes Geräusch.

Als Hans Schlösser wieder in Freiheit ist, hat er einen vollständigen Plan, wie er desertieren kann. Zuerst muß er jeden Verdacht von sich ablenken. Also verleiht er seinen Dienst wieder gut und beteiligt sich auch abends am kameradschaftlichen Domospiel.

Jeder Legionär, der aus Ceuta desertiert, mißt ein heimlich ein Seilboot und versucht nachts die Meerenge von Gibraltar zu durchqueren. Vierzig Kilometer sind es nach Europa. Die Chancen sind gering. Der Schmetterling wegen wird die Meerenge die ganze Nacht von Polizeibooten befahren und beleuchtet. Hans Schlösser will etwas Neues versuchen. Er wird in das Innere gehen, nach Tetuan, der Hauptstadt der marokkanisch-spanischen Zone. Dort will er einige Tage bleiben und dann die neutrale Stadt Tanger erreichen. Von dort wird ihn ein deutsches Schiff mitnehmen. Tetuan—Tanger liegen nicht in derselben Richtung, aber gerade weil diese Route unlogisch ist, hält sie Schlösser für aussichtsreich.

In drei Wochen ist alles bereit. Hans Schlösser hat sich einen alten, geflickten Burnus besorgt. Das Stück liegt zuhause in seinem Kopf. Abdulkem Sarl, Galle Mo neu! Morgen, Sonntag, hat Schlösser seinen Burnus Tag dienstfrei. Während der kurzen Dämmerung, nachdem Schlösser seinen Namen dem Beobachter mitgeteilt hat, denkt er: Noch kann mir nichts passieren. Dafür, daß du diesen Lumpen umgehäng hast, findest du noch zehn Ausreden, wenn sie dich schnappen! Er wartet neben der Chaussee, in der Steppe. Jeder sieht ihn für einen arabischen Landarbeiter an. Die Gegend kennt er genau. Er ist ungefähr schon zehnmal in Tetuan gewesen. Es ist dunkel. Schlösser schreit kräftig aus. Er muß die ganze Nacht

# Verkehrs-Streik

Von Karl Kindt

*Sie sahen es im Anfang liebed-germ,  
das Hitler unser Deutschland neu erweckte —  
Sie haben Wind gesät, die „starken Herrn“,  
und erleten nun Sturm, der sie erschreckte!*

*Sie wollten ihre Macht der Masse zeigen:  
da wies die Masse ihnen ihr Macht!  
Wie rasst die hohen Flöhentöne schwellen!  
Ein Widerstand über hätte das gedacht!*

*Mit Grundeln oehd das Diplomaten-Beinleid,  
zwischen zwei Stühlen sitzt es sich nicht gut!  
Aus Zwickl-Träumen weckte sie ein Stein heft,  
gescheudert von des Volkes Irter wut!*

*Er galt zwar nur den Trambahn-Fenster-scheiben,  
doch deren Splittern wittke wie Alarm!  
Man sah die Herrn sich ihre Augen reiben  
und ihren eingeschlafnen nun starken Arm.*

*Mit säßem Lächeln und mit Randfunk-Werben  
erfüllt man (klang es) nicht die „hohe Pflicht“!  
Es geht fürs Volk um Leben oder Sterben —  
und ganz unsterblich seid ihr selber nicht!*

*Der Krug geht halt zum Brunnen nur solange,  
wie er zerbricht, solange auch Nacht vor Recht,  
Sturmstiecher hört ihr — id euch nicht bangt —  
Stärker als jeder Herr ist Masse Kecht! — —*

laufen, um morgen in Tetuan zu sein. Niemand nichts begegnet ihm. Es ist kühl, wie im Oktober in Afrika. Um Rincon schlägt er einen großen Bogen. Gegen Morgen verkriecht er sich ins Gebüsch und schläft ein paar Stunden.

Gegen Mittag ist Hans Schlösser am Ziel. Er verschwindet in den stinkenden, verwirrend engen Gäßchen der Eingeborenenstadt. Niemand kümmert sich um den Europäer in Arabertracht. Die sind mit eigenen Sorgen beschäftigt, der Wasserverkäufer, der sich die Kehle aussprecht, der Geldwechsler, der im Takt mit seinen Duros klappert, und die Händler, die mit volbbepackten Eseln ihres Weges ziehen.

Abdulkem Sarl ist ein schweigsamer Mann. Er sifflert und schneidet sich etwas und läßt Schlösser eintreten. Er ist bereits informiert, von dem Händler, der Schlösser für teures Geld den braunen Burnus verkauft hat. Ein abgeschlossener, arabischer Raum dient dem ehemaligen Legionär als Wohnung. Licht kommt nur durch die Deckenfenster herein. Er kann nicht heraussehen. Er darf nicht ausgehen. Abdulkem Sarl sieht er selten. Er bringt nur das Essen, grüßt und verschwindet. Wenn Schlösser fragt, lächelt sein Irter und sagt: „Nada!“ — Nichts! Das ist es, was Schlösser nach vier Tagen nicht mehr in diesem Gefängnis leben läßt. Er beginnt, die Ohren an die Wände, um irgendwelche Geräusche von draußen zu hören. Alles bleibt verworren, dampf und unheimlich.

Acht Tage wollte Schlösser in Tetuan bleiben, um sich zu erholen. Er ist schon wieder auf der Wanderung. Es ist Abend, und er geht längs der Chaussee, aber zweiwüchdiger Meter seitwärts. Dreißig Pesetas sind noch in der Tasche. Er ist ein arabischer Landarbeiter. Abdulkem Sarl, Vier Stunden läuft er schon in der Richtung Tanger. Dort ist neutraler Boden. Schlösser phantasiert von einem deutschen Schiff, das ihn mitnimmt. Deutsches Schiff ist deutscher Boden. Er fühlt sich plötzlich so glücklich und glaubt, die Hauptschwierigkeit seiner Flucht überstanden zu haben. Die dunklen Felsen glühen rot. Die Sonne geht unter.

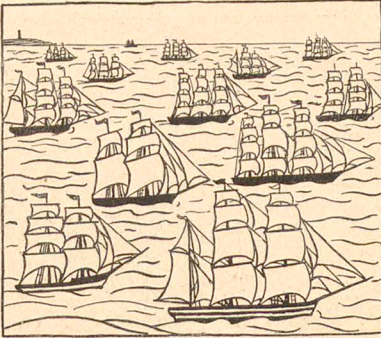
Auf der Chaussee fährt ein Lastauto von der Richtung Tetuan. Hans Schlösser sieht sich um. Es ist mit Legionären besetzt. Sein Herzschlag stockt einen Moment. Er wirft sich zu Boden. Sein Herz beginnt heftig pochen. „Poch! poch! poch!“ — „Von ihm können sie doch gar nichts wissen!“ Es ist doch ganz unmöglich! Die Auto fährt vorbei. Schlösser holt tief Luft. Hundert Meter weiter bremst es. Die Soldaten springen ab. Sie schwärmen aus, Schlösser starrt mit brennenden Augen. Sie kommen in seine Richtung. Ihm wird vor dem Gesicht schwarz, alles wankt und stürzt auf sich zu. Dann fällt er sich, steht langsam auf, kostbar fünfzig Centimos, und ist leer in ihm. Vorbei kann er gerade noch denken, vorbei!

Man bringt Schlösser zum Auto. Er klettert insaut, starrt mit brennenden Augen. Seine Kameraden. Der lange Wilke flüstert: „Idiot, was hast du dir da zurecht geträumt?“ Von Tetuan nach Ceuta telefonieren aus kostbar fünfzig Centimos, und hundert Pesetas sind zu verdienen. Was hast du denn von einem Araber erwartet?

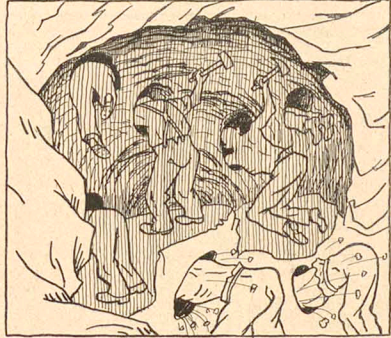
Der Chauffeur gibt Vollgas. Sein Fuß drückt den Hebel herunter. Die Chaussee wirkt wie ein weißes Band, das sich unter dem Wagen rasend forttrifft. Die Soldaten haben aus kostbar fünfzig Centimos, und fährt ihnen in die Augen. Hans Schlösser bleibt stumm. Er will nicht weiter denken. Er will nicht, er will nicht — In seiner Brust wohnt ein Hammer, als wenn etwas drinnen zerbricht.

## Kleine Wahlkampfstatistik

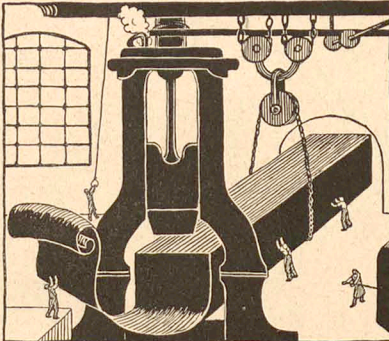
(Th. Th. Heine)



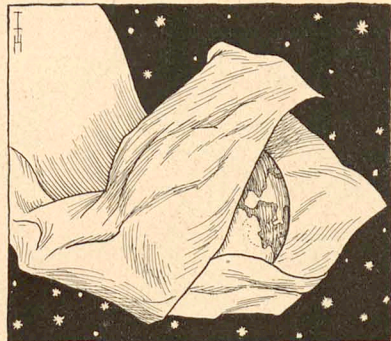
Der Wind, der während des Wahlkampfes gemacht wurde, wäre imstande, eine Flotte von 12 Segelschiffen zu je 2000 Reg. Tons mit einer Geschwindigkeit von 12 Knoten 3,275mal von Hamburg nach Sidney zu treiben (22.000 km).



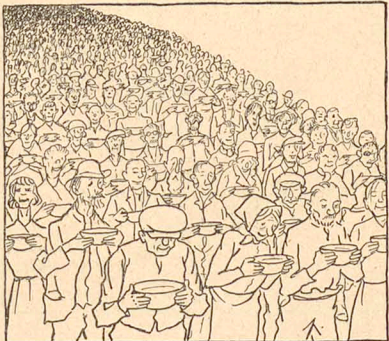
Die insgesamt geleistete Wählerarbeit würde genügen, um einen Tunnel von 40 m Durchmesser mitten durch die Erde zu graben.



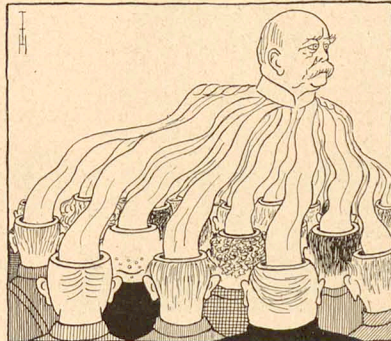
Die Kraft der auf die Rednerpulver getätigten Faustschläge würde einen Eisenblock von 2000 cm bis zu einer Dünne von 2 mm ausdünnen können.



Das für Flugblätter und Plakate benützte Papier würde ausreichen, um den gesamten Erdball darin einzuwickeln.



Das aufgewandte Geld hätte genügt, den sechs Millionen Arbeitslosen drei Wochen lang satt zu essen zu geben.



Die gesamte, im Wahlkampf aufgewandte Hirnkraft würde beinahe genügen, um ein einziges, wirkliches, politisches Genie zu erzeugen.

# Der Bankdirektor

(Wilhelm Scholz)



„Ein Überfall? Ausgezeichnet! Ich sehe, man faßt wieder Vertrauen zu den Banken.“



„Und was ist nu, wenn wirklich die neue Sittlichkeit bei uns einreißt? Denn fällt eben unsereener wieder dem Staate zur Last!“

**Kleine Auseinandersetzung / Von Mascha Kaléko**

Da hast mir nur ein kleines Wort gesagt.  
Und Worte kann man leider nicht raderren.  
Nun geht das kleine Wort mit mir spazieren  
Und nagt . . .

Uns reißt so manches stumm in Herz und Hirn,  
Den andern freud. Uns selbst nur nah im stillen.  
Das schläft, solange die Lippen es verhüllen,  
Entschlöpft nur unbewacht, um zu verwirren.

Ich muß schon manchmal am Ende denken,  
Und werde dabei langsam Pessimist.  
So ein paar dumme Silben können kränken . . .  
.. Ob alles das letzte Wort gewesen ist? —

Es war ein Nichts. Ein dummes kleines Wort . . .  
So kurz und spitz. Kaum fühlte ich das Stechen.  
— In solchen Fällen kann ich selten sprechen.  
Drum ging ich fort.  
Nun wird ein Abend wie der andre sein,  
Sinntos das Worten, ziellos das Beginnen.  
Leer wird die Zeit mir durch die Finger rinnen.  
— Das macht: Ich weiß mich ohne dich allein.

**Dementis am laufenden Band**

Es ist nicht wahr, daß die mit der Einführung des Pluralwahlrechts vorgesehene Zusatzstimme für Kriegsteilnehmer nur an Militärpersonen von Major aufwärts, die am Krieg teilgenommen haben, verliehen werden soll.  
Wahr ist, daß auch Hauptleute, Oberleutnants, Leutnants und bis auf weiteres sogar Feldwebel diese Zusatzstimme erhalten, sofern sie sich ehrenwürdig verpflichtet, deutschnational oder volksparteilich zu wählen.  
Es ist nicht wahr, daß die Reichsregierung gegen deutschnationale Redner und Redakteure, die sie zum offenen Verfassungsbruch aufforderten, bei der Reichsanwaltschaft den Antrag auf beschleunigte Einleitung eines Landesverratsverfahrens gestellt hat.  
Wahr ist, daß die Reichsregierung diese deutschnationalen Aufforderungen als überflüssig betrachtet.  
Es ist nicht wahr, daß mehrere preussische Behörden bei Druckereien Dienstdrucksachen bestellt haben, die als Briefkopf bzw. Abender der Beschriftung „Königl. Preuß. Amtsgericht“, „Königl. Preuß. Katasteramt“ usw. tragen.  
Wahr ist, daß Drucksachen und Formulare dieser Art von früher her noch in großen Mengen vorhanden sind und aus Sparsamkeitsgründen demnachst wieder in Gebrauch genommen werden.  
Es ist nicht wahr, daß in der vorigen Woche

in allen deutschen Schlichterbezirken zusammengezogen nur fünfunddreißig Neueinstellungen von Arbeitskräften erfolgten.  
Wahr ist, daß in diesem Zeitraum siebenunddreißig Arbeiter neu eingestellt und zwei entlassen wurden.  
Es ist nicht wahr, daß das Exerzierreglement der Reichswehr dahingehend abgeändert werden soll, daß künftig nicht mehr mit dem linken, sondern, um der neuen Zeit Rechnung zu tragen, mit dem rechten Bein angetreten werden soll.  
Wahr ist, daß auch ohne diese Maßnahme die Truppe fest in der Hand der Regierung und somit auf dem rechten Wege ist.  
Es ist nicht wahr, daß gegen die Regierung wegen der Spritbeschneidung zum Benzin vor dem Landgericht Berlin Mitte ein Verfahren wegen Nahrungsmittelfälschung anhängig gemacht worden ist.  
Wahr ist, daß die Regierung der Motorenindustrie den Auftrag gegeben hat, schnelligst einen Explosionsmotor zu konstruieren, der als Betriebsstoff nur Spirit verwendet, das Liter zu 3,25 Mk.  
Es ist nicht wahr, daß die Regierung, wie von unverantwortlichen Elementen behauptet wird, das Volk mit Füllen ritt.  
Wahr ist, daß die Regierung jede Berührung mit dem Volke, sei es auch nur per Fuß, strengstens ablehnt.

**Sein Kampf**

Zeitungsmeldung, 1. d. M.:  
„Gegen die Behauptung einer Anzahl von Blättern, die Hinterpartei empfangen finanzielle Unterstützungen“ von der internationalen Rüstungsindustrie, hat Hitler eine einstweilige Verfügung erwirkt, wonach verboten wird, die Behauptung zu verbreiten . . .“  
3. d. M.:  
„Gegen diese einstweilige Verfügung haben die betr. Blätter Einspruch erhoben, worauf Hitler auferlegt wurde, glaubhaft zu machen, daß er von der internationalen Rüstungsindustrie keine Gelder bezieht.“  
5. d. M.:  
„Gegen diese Auferlegung hat Hitler Einspruch erhoben, worauf den Blättern auferlegt wurde, glaubhaft zu machen, daß Hitler von der internationalen Rüstungsindustrie Gelder bezieht.“

15. d. M.:  
„Gegen diese Auferlegung haben die Blätter Einspruch erhoben, worauf Hitler auferlegt wurde, glaubhaft zu machen, daß er keine Gelder . . .“  
20. d. M.:  
„. . . hat Hitler Einspruch erhoben . . .“  
Geht weiter bis 30. d. M.  
Jetzt aber bringt die Blätter die Beweise bei, daß Hitler von der internationalen Rüstungsindustrie tatsächlich Unterstützungen bezieht. Die Nachricht darf verbreitet werden.  
Inzwischen aber sind die Letzten, die noch kampfhaft mitgelesen hatten, in lethargischen Daurausschlaf gesunken. Die Verbreitung der sensationellen Nachricht stützt auf allseitiges intensives Schenken.

**ROTSIEGEL-KRAWATTEN**



**DAS BESTE VON BESTEN  
IN WERTMESSER FÜR  
QUALITÄT UND GESCHMACK**

**Gegen üblen Mundgeruch**

„56 ml nicht verfliegen, ohne Witterung zu machen, bei ich bei dem Geruch ihrer Zahnlücke „Chlorodont“ nicht nur reine, weiche Säbne belegen, sondern auch bei mit sonst üblichen Zahnpudern verereren habe. 56 ml. — Sollen Sie sich noch mit minderwertigen, billigen Zahnpudern und besorgten Sie ersichtlich Chlorodont-Zahnlücke, Tube 90 Pf., und 80 Pf., Chlorodont-Zahnlücke 90 Pf., Silberkürste 54 Pf. — Preisung überzogen.“

**Kleinrentende** mit Segmentumschaltung  
Günstigste Angebot und Vorrichtungskosten

**TORPEDO**  
Fahrräder, Schreibmaschinen  
WEILWECKER Akt.-Ges.  
Frankfurt a. M. — Rödelsheim

**PRIVATDRUCKE. GRATIS!**  
für Bibliophilen und Sammler durch Postfach 3401, Hamburg 25/51.

**Gummi +**

hygien. Art. — Preis: 5 bei Anfordung an gratis! Hygien. Institut Augsburg 7, Postfach 122.

**Interess. Bücher-**verzeichnis über Spezialwissen u. verwandte Gebiete versendet gratis u. franko. Herrn. Barstorf Verlag, Berlin W 59, Invalidenstraße 11.

Formas-Akt. Stok. Mk. 140, 12 Stok. Mk. 3 15 Kl. Nachb. Bei Verluste auch postfrei. M. 125 in Berlin. Nachb. 20 Pf. extra. Gummi-Kühler, Berlin W 82.

Formas Akt. Stok. Mk. 140, 12 Stok. Mk. 3 15 Kl. Nachb. Bei Verluste auch postfrei. M. 125 in Berlin. Nachb. 20 Pf. extra. Gummi-Kühler, Berlin W 82.

**Sittengeschichtl. Werke** teilweisen. Katalog kostenlos (verlassen 25 Pf. Porto). Bremen, Postf. 261.

Wir bitten die Leser, sich bei Bestellungen auf den „Simplicissimus“ zu beziehen.

**Berliner Bilder**  
von Karl Arnold  
Kartoniern Mk. 2.—  
Simplicissimus-Verlag  
München 13

**Berliner Tageblatt**  
„Der Backfisch“  
S 5 gratis druck. Gemme-Verlag, MÜNCHEN, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 5

**Die Exzerzierin!**  
Ein Neuenstein über streng, moderne Erziehung, von A. v. Cassiois RM. 5.00.  
„Der Backfisch“  
S 5 gratis druck. Gemme-Verlag, MÜNCHEN, Berlin SW 68, Alte Jakobstraße 5

**BUREAU ZEITUNGS-AUSSCHNITTE**  
S. GERSTMANN'S VERLAG  
BERLIN W 10  
DORNBENNERSTR. 7, 8 2 LUTZOW 4807/8

**Schlank**  
wurde ich und  
10 Kilo leichter  
durch ganz einfache Mittel.  
wird ich jedem ganz kostenlos mitteilen, Frau Hilg, Ringstr. 9, Schöneberg, 11

**LIEFERUNG**  
VON ALLEN  
NACHRICHTEN, ABILDUNGEN,  
INSERATEN  
BIS  
IN- UND AUSLANDES  
IM ABONNEMENT ZU MASSIGEN PREISEN

**Republikaner**  
ist  
**Die Welt am Montag**  
Sie kündigt seit 38 Jahren für  
**Freiheit und Menschenrechte**  
Sie tritt in Wort und Bild ein für die  
**Rechte der Unterdrückten**  
Sie ist das Montagsblatt der Republikaner, die den Staat von Weimar ausgetreten wollen zu einem freien Volksstaat der Arbeit  
Abonnementpreis durch die Post monatlich 80 Pf. Einzelnummer in Berlin 15 Pf., auswärts 20 Pf. Von verläge Reichskommern vom Verlag  
**Die Welt am Montag G. m. b. H., Berlin SW 68**  
Alexandrinestraße 110

Der Simpl. Mund appetit Bücher.



Hermann Kesten: „Der Scharlatan!“. (Verlag Gustav Kiepenhauer, Berlin).

Die Welt weimit von Scharlatanen, Schwärzern, Quacksalbern, Buherschreibern, von keiner Vergangenheit kann die Gegenwart überdauern. In ihren grotesken Versuchen, sich „führen“ zu lassen, drehen sie hysterisch den Kopf und schreien: „Dieses rassistische, blinde, ihn und her gerissene, dem Marktstreiter vertrauende deutsche Gegenwart steckt in Hermann Kestens Roman. Er gibt aber einen hervorragenden Einblick über die politischen Verhältnisse des Tages, nicht nur ein Bild der fragwürdigen Öffentlichkeit — er gibt zugleich scharfe, gleichzeitige Enttrollungen von privaten Schicksalen, und es geht dabei um hart und abenteurerlich, ja: so mächtig zu sein und gleichzeitig so nüchtern und folgerichtig, das ist homogen, das ist erstklassig aus einer Art Polizeibericht und Tausend und einer Nacht von heute. Damit soll vor allem gesagt sein: das Dichtersiegt über einen Stoff, der von Tollwut, Gewaltahnen, Schindeln und Scheu vor dem kaum sepienelhaften hat. Kesten hat in den 600 Seiten seines Romans ein Dokument der Zeit niedergelagt, das ebenso wichtig wie klar, ebenso umfassend wie unerlässlich ist.“ A. M. Frey

George Milburn: Die Stadt Oklahoma. (Rovholt Verlag, Berlin).

Photographier Babit den amerikanischen Kleinbürger in aller Breite und Genauigkeit, so steigert Milburn gewisse typische Momente und schafft auf diese Weise eine Reihe von Kurzgeschichten, die durch die Einheit des Ortes und die Wiederkehr der Personen miteinander verbunden sind. Seine Zeichnung, sachliche und sein richtiges, natürliches Humor, sind bis hin zu dem Nähe an den Stil der Moritat denken. Es geht hier um Geld, Liebe und marktschreierische Redeweise — um Erfolg und Effekt in jeder Hinsicht um einen Preis. Ein Buch, das, das Tempo, Konzentration und starken Farne im Bild amerikanischen Provinzlebens vermittelt, das nicht so schön, wie vermag.“ Ch. R. Conrad

Walter Bauer: Die notwendige Reise. (Bruno Cassirer Verlag, Berlin).

Ein Vierundzwanzigjähriger verläßt er Nacht das Elternhaus, um in die Fremde zu gehen, und er tut dies nicht aus dem Sinn seines Lebens aufzunehmen. Überwiegend erkennt er, daß alle bisherigen Formen und Anschauungen seiner Existenz restlos abzulegen und zu überwinden sind, damit sich der Grundriss seines Schicksals, das stets auch ein Schicksal seiner Generation sein wird, deutlicher zeigt. Und am Ende seiner mühsamen Wanderung glaubt er zu wissen, was er heute in Grund und Boden: die Bemühung, um das eigene Los zu übertragen in die Mitarbeit am Aufbau einer neuen, unermesslichen, unerschöpflichen Welt. Das Buch ist nicht weder ein Roman noch eine Autobiographie, es ist wohl eine Zwischenform von „Bekanntnis“ und Bericht. Obwohl der Autor betont, keine Hinweise geben zu haben, zeigt sich doch eine gewisse begrifflich und etwas farblos. Das Ganze ist romanhaft angelegt und erreicht an seinen dichtesten Stellen die Wirkung eines Kunstwerkes, was uns wacherer Eindruck als in den meisten privaten Reflexionen. Den Wert dieses aufwühlreichen und aktuellen Buches schließt nicht die große Verwirrung an, die der Autor anzeigt, die diese Skepsis und nicht zuletzt jene entscheidende Gewinnung, alle Kraft für den leidenden Menschen einzuwerfen.“ Ernst Kreuzer

Büchereinführung

(In dieser Rubrik werden sämtliche bei laufende Besprechungsstücke in der Reihenfolge des Eingangs angeführt. Eine kritische Bewertung bezieht sich nur auf die auf die Seite 100).

Franz Kabele: „Grundriss der Weltanschauung“. (Ul. Band.) Franz Kabele, Verlag, Weimar.

Wissenschafts-geographischer Kalender 1933. Bibliographisches Institut & A.G. Leipzig.

Wolfgang Götzl: „Franz Hofmeister“. (Eine Mozart-Novelle.) Insel-Verlag, Leipzig.

D. L. Lawrence: „Frohe Geister“. „Eine englische Familie“. Befragen von Georg Goyert. Insel-Verlag, Leipzig.

Ernest Claus: „Hannes Raps“. (Illustriert von Felix Timmermans.) Insel-Verlag, Leipzig.

Walter Bauer: „Die notwendige Reise“. Bruno Cassirer, Verlag, Berlin.

Lebenslauf einer Stenotypistin / Von Theodor Riegler

Morgens saß sie hilflos vor dem Spiegel Und betratet den Lebenslauf. Sie hanterte mit dem Puderriegel, Doch ihr Leben hatte wenig Zweck.

Ihre Tränen fielen in den Tee. Und sie konnte nur mit Mühe schlafen, Denn sie dachte, daß ihr Ach und Weh Andre einem Menschen sagen dürfen.

Ratlos ging sie mittags im Gehupe. Wie ein Schatten mit verweitem Kleid. Süßdöschen saß sie dann mit ihrem Maid Vor der grünlich dünnen Erbsensuppe.

Abends kam sie zum Büro nach Haus. Traurig saß sie auf dem Fensterbrett. Klöppel breitete ein Brautkleid aus. Geisterhafte Schattenarme aus.

Manchmal nahm sie Männer mit hinaus, Meistens Herren in gestetzm Alter. Nahher hatte sie verwirrt zum Schaller, Undichte Licht und schloß die Türe auf.

Und sie blieb verlassen und gekränkt. So vergliß ihn Dunkel Jahr um Jahr. Ihre schmale Schwürze aber war Zwischen Schrank und Waschtisch eingewängt.

Sankt Junipero / Von Peter Scher

Vor dem Eingang der kleinen Kapelle von San Lorenzo de la Costa steht ein Steinblock, in dem sich der verweichte Abdruck eines Gesichts befindet: Augenhöhlen, Nase und Mund sind zu erkennen.

Die Legende berichtet, daß der heilige Junipero, als er im Jahre 900 auf der Flucht vor den heidnischen Sarazenen in die uralten Kuste an den Land steig, zu Tode erschöpft mit dem Gesicht auf den Steinblock fiel und in die ewige Seligkeit einfiel.

Die Bauern von San Lorenzo und Umgebung pflegen vor der heiligen Maske ihre stillen Gebete zu richten.

Eines Abends kam ich ungewöhnlich spät vorbei und wunderte mich, schon im weiten, vor einem Kapelle ein Licht aufflackern zu sehen. Als ich näher kam, erkannte ich den Steinmetz Antonio, einen gut gekleideten, der alfrig am Block bei der Arbeit war. Wir begrüßten uns freundlich-schafflich. Ich blieb stehen und sah verwundert seiner für südliche Begriffe nicht ganz verständlichen Nachtarbeit zu. Er meißelte an den Gesichtsvorstellungen der Maske mit der ihm eigenen Akkuratheit herum. Der rauhe Meerwind und die küssenden Lippen der Gläubigen hatten im Lauf der Jahre die Konturen stark verwischt.

„So spät, Antonio?“ fragte ich. „Kann denn der Heilige nicht bis morgen warten?“

Stilblüten

Aus dem Feuilleton der „Neuen Freien Presse“, „Die Bildnisse des Oskar Wilde“, von Emil Kraiger (15. Juni 1932): „Noch verwirrt tritt er ein, im Inneren einen dumpfen Knäuel mit sich bringend, als wäre der Körper gelähmt.“

Aus dem Roman: „Leidenschaft in Algier“, von Alma Johanna König, in der „Neuen Freien Presse“ vom 5. January 1932: „Ich bürge für Monsieur“, sagte er in unwiderruflicher Baß.

Aus dem Roman: „Würden Sie Gerda Holl verurteilen?“, von Robert Heymann: „Die Elenden banden mich mit rohen Weizen an das Bett.“

Aus dem Roman „Blanca Maria“, von Konrad Muschler: „Beim Ende des Mahles küßte ihn Ellen, daß ihre Seele in roten Flammen brannte. Ihre Zunge versuchte scharlachene Brände zu entzünden ... Ihr Zahnfleisch leuchtete begehrlieh auf. Ihr Blut sang rote Melodien ...“

„Wie Jussy fiel“ (Neue Augsburger Zeitung): „Allen voraus der Hauptmann. Stürmt über die Mauern der Festung, ergreift er einen großen, zehnteiligen Minuten vor acht Uhr morgens, wirft sich auf zwei Maschinengewehre, die ihm ins Gesicht peitschen.“

Hans Leip MISS LIND UND DER MATROSE

Ein kleiner Roman  
Ein mitreißendes Buch. (Achtuhr-Abendblatt, Berlin)  
Subtiles und Grobes sind ineinander gewoben zu einem Geliebte starker Darstellungsgewalt.  
(Hamburger Fremdenblatt)  
Sind bisher bestes Buch. (Allgemeiner Nachrichten)  
Zu den besten. (Frankfurter Zeitung)  
Auswendig wie die Glaskugel von Kuriositäten und exotischen Märchen. (Allgemeine Zeitung)  
Amerikanisches Leben wie kein anderes. (Die schöne Literatur)

Gebdelt RM 2,25, in Leinen RM 4.—

Simplicissimus-Verlag, München 13

Der sichere Don Juan

erobert sich jede schöne Frau, Angestellte und Manneswilde sind sich neuen modernen Methoden der Eroberung mit in bester und wertvoller Weise. Wir bringen ihnen ganz neuen Weg in unseren Romanen. (Frankfurter Zeitung)

Manneswilde auf satell. Wäre helfen kann, wir. Viel begünstigte Schicksal. Für ein. Lahn verständlich. Ich selbst. Neuer. Mit. 3.50. Unf. Versand.

Verlag Fritz Eiste Abt. 22, Leipzig 4, 1. Schienbach 346. Poststempel Leipzig 6009

Sieben ersuchen:

OSKAR MARIA GRAF

Einer gegen ALLE

In Papp-M 3,80, in Leinen M. 4,80

Er steht wirklich mit beiden Beinen fest auf dem Boden: eine Beständigkeit, die ihm die Kraft zu seiner Vielseitigkeit gibt. Er kennt die Menschen und versteht es, sie mit ein paar Worten ganz fest zu umreißen. Harte, handfeste Wirklichkeit ist das Buch, geradlinig, ohne Schnörkel u. gefühllos konsequent wie der Gang der Uhr.“

Litterarische Welt

UNIVERSITAS · BERLIN

Münchener Kammerspiele im Schauspielhaus

Direction: Otto Falkenberg — Adolf Kaufmann

Die führende moderne Schauspielbühne

„Besser wird nirgends in Deutschland gespielt!“

Neue Zürcher Zeitung

DEIN KÖRPER

... erbeutet dich. Du bist geliebt. Du bist durchsichtig. Du bist ...

DEIN KÖRPER

... erbeutet dich. Du bist geliebt. Du bist durchsichtig. Du bist ...

DEIN KÖRPER

... erbeutet dich. Du bist geliebt. Du bist durchsichtig. Du bist ...

haben Interesse an sexualwissenschaftlichen Büchern. Gerates hier erfordert der Einkauf Spezialliteratur durch eine wichtige ...

DEIN KÖRPER

... erbeutet dich. Du bist geliebt. Du bist durchsichtig. Du bist ...

Zweifel jemand daran, daß Lydia Dahn, die Schauspielerin, eines Tages eine Sekretärin brauchte, um ihre tausend Geschäfte und Affären in Ordnung zu bringen? Darauf ist Lydia Dahn nicht eingegangen. Sie müßte eine Sekretärin haben. Und sie inserierte in einigen großen Blättern: „Versierte, selbständige Sekretärin mit den besten Kenntnissen von prominenter Schauspielerin gesucht.“

Es meldete sich eine Legion von postlosen Sekretärinnen. Lydia suchte ein Mädchen, das in der Lage war, alle ihre Geschäfte in Ordnung zu stellen, hatte alle und viel Privatleben. Lydia hatte Privatleben, weil sie sich selbst keines leisten konnte.

Endlich, nachdem schon dreißig ergebnislos abgefragt worden waren, erschien eine. Anne Pirk hieß sie. Und sie machte einen famosen Eindruck. Eine hübsche, schlüßliche, nachsichtige, Schüchternheit und Selbstbewußtsein. So etwas hätte sich Lydia Dahn gedacht.

„Und wo haben Sie bisher gearbeitet?“ fragte Lydia, nachdem sie sich ein bißchen müde und abgespant, nachdem man sich über alles Prinzipielle einig geworden war. — „Bei einem Wirkwarenfabrikanten, gnädige Frau“, antwortete Anne ziemlich verschämt. — „Soso. Und warum haben Sie Ihre Stelle verlassen?“ — „Sie war mir zu nüchtern, gnädige Frau. Immer nur Eingänge und Ausgänge, Fakturen und Rechnungen. Immer nur Geschäft. Man hat doch von Haus aus ein bißchen Romantik in sich. Ein wenig Poesie. Man will ...“ — „Schon gut“, schritt Lydia ihren Erguß ab. — „Sie ist mir weniger geeignet, als die Bekannte mit 200 Mark monatlich und außerdem meine abgelebte Romantik. Einverständigen?“ — „Können Sie gleich fragen?“ — „Ich stehe zur Verfügung.“

Lydia ging an ihren Schreibtisch und nahm einen Stoß Korrespondenzen auf. „Wir wollen also alles hübsch in der Reihenfolge des Einlaufes erledigen“, sagte sie. — „Ja, gnädige Frau“, meinte Anne etwas verärgert, das haben wir in der Wirkware auch gemacht. — „Egal, mein liebes Kind“, wies sie die Schauspielerin zurecht. — „Wirkware oder Kunst, erledigt will alles sein. Haben Sie vielleicht ne alte Karte, wo sich die Büros der Kitschia Film AG. befinden?“ — „Ja, gnädige Frau. Das weiß ich zufällig. In der Friedrichstraße. Mein Bruder war dort in Stellung.“

Schn. Dann springen Sie mal gleich mit mir. Ich werde Sie sich den Produktionsleiter Tausig geben, verstanden, und melden Sie sich als meine neue Sekretärin. Die Kitschia will mich in ihren nächsten Film. Sagen Sie dem Tausig, wohlgeehrt, daß es mit der alten Gage nicht mehr zu machen ist. Durch den Erfolg der Dame zur linken Hand, die ich zuletzt drehte, bin ich um 100 Prozent im Kurs gestiegen. 50 Prozent soll in Zukunft die Kitschia darauf zahlen. Und dann machen Sie darauf aufmerksam, daß ich schließlich hundertprozentig Vampvamp stelle, wie man sie in Hollywood nicht besser hat. Marlene in begriffen. Sollte er was einwenden, dann sagen Sie ganz hundertprozentig so kommt man den Leuten vom Film am besten bei —, daß sie sich bei der Konkurrenz umsehen sollen. Vielleicht gibt's dort einen billigeren Vamp. Der ist aber auch danach. Erotik für Buxtehude. Betonen Sie ausdrücklich „Erotik für Buxtehude“. Das macht immer Eindruck. So, und jetzt machen Sie schnell. Denn es ist heute noch eine Menge zu erledigen.“

Lydia wartete nach zwei Stunden mit dem neuen Vertrag, der tatsächlich um 50 Prozent erhöhte Bezüge aufwies, und Lydia wartete nach zwei Stunden schon in Ungeduld. „Rasch,

rasch. Fräulein! Die ganze Korrespondenz wartet noch nehmen Sie ein Stenogramm auf. Sind Sie so weit?“ — „Bitte, gnädige Frau.“ — „Zuerst an den Talentpächter, den Direktor, der mir da eine Rolle im neuen Stück zugedacht hat. Schreiben Sie, „Herrn Professor Eiligt, Direktor des Goethe-Theaters, hier. In Beantwortung Ihres Gesandten vom 31. dieses teile ich Ihnen verbindlichst mit, daß ich mich leider außerstande sehe, die mir zugedachte Rolle in „Ende gut — alles schlecht“ zu übernehmen. Das Gesandte folgt daher mit gleicher Post retour. Die Rolle weist leider kein Sex appeal auf und entspricht daher nicht der Qualität, die ich von Rollen, die ich spielen soll, verlange. Vor einem Jahr noch hätte ich mich vielleicht mit der darzustellenden Figur einverstanden erklärt. Seither habe ich mich, dem Zug der Zeit entsprechend, auf Sex appeal spezialisiert, das heute nirgends besser als bei mir zu haben ist. Ich bin daher nicht in der Lage, mich wieder umzustellen, um so mehr, als Sex appeal gerade jetzt die große Konjunktur ist. Da ich aber meines Wissens augenblicklich die einzige Schauspielerin am Platze bin, die über genügend Sex appeal verfügt, muß ich sowohl mein Niveau, als auch meine Gagen halten. Sollten Sie aber nächstens mal eine Rolle mit Sex appeal zu vergeben haben, bin ich jederzeit gerne bereit, Ihnen Vorschläge näherzutreten. Hochachtungsvoll Lydia Dahn.“

„Hochachtungsvoll Lydia Dahn“, wiederholte die Sekretärin mit einem schuen Seitenblick auf die Schauspielerin. „Weiter? Es ist da ein Brief eines Mannes zu beantworten, der mich heiraten will. Heiraten Sie gern, Fräulein Pirk?“ unterbrach sie ihre Dispositionen. — „Ich hab's noch nicht versucht“, antwortete Anne verärgert. — „So. Mein Vertrag mit dem Heiraten schon. Sie werden sehen, liebes Kind, nach dem drittenmal macht es gar keinen Spaß mehr. Aber man darf seine Chancen nicht ausschlagen. Wir Frauen sind und ausschließlich dadurch zu gute gekommen. Absatz. Zweitens, Klammer. Nach vollendeter Eheschließung verpflichtet sich der Gatte, obgenannter Herr Kurt Preisser, seiner Gattin, obgenannter Frau Lydia Dahn, zwei Autos, Klammer, Limousinen, und eine Villa, Klammer, fashionable Vorort, zur Verfügung zu stellen. Und auch ausschließlich dadurch zustande gekommen. Absatz. Zweitens, Klammer. Nach vollendeter Eheschließung verpflichtet sich der Gatte, obgenannter Herr Kurt Preisser, seiner Gattin, obgenannter Frau Lydia Dahn, zwei Autos, Klammer, Limousinen, und eine Villa, Klammer, fashionable Vorort, zur Verfügung zu stellen. Und auch ausschließlich dadurch zustande gekommen. Absatz. Zweitens, Klammer. Herr Kurt Preisser hat für sämtliche Toiletten, Schmuck, Schmuck, etc. für die gesamten Lebensunterhalt seiner Gattin aufzukommen. Nachherige Reklamationen können nicht bezweckelt werden. Absatz. Viertens, Klammer. Im Falle einer Scheidung verpflichtet sich Herr Kurt Preisser, der alleinige Schuldtragende zu sein. Die Alimentation erfolgt in genauer Relation der Einkommensverhältnisse des Gatten. Villa und Limousinen gehen nach durchgeführter Scheidung völlig an den Besitz der Gattin über. Absatz. Fünftens, Klammer. Ich, Kurt Preisser, erkläre hiermit, reichlich Geld zu besitzen. Die Kosten der Vertragsschließung im vollen Betrage und Gebrauch meiner geistigen Fähigkeiten und Gebrauch meiner geistigen Fähigkeiten wird, diese meine freie und ausschließliche freie Willensäußerung anzufechten oder außer Kraft setzen zu lassen. Unterschrift. Datum. Haben Sie, Fräulein Pirk?“

„Ja, gnädige Frau, ich habe.“ — „Schön, dann weiter, das Nächste.“ In diesem Augenblick erhob sich Anne Pirk von der Schreibmaschine und sagte sehr verlegen: „Gnädige Frau, ich bitte um meine Entlassung.“ — „Entlassung? Schon wieder? Ja, wo wollen Sie denn hin?“ fragte Lydia gekränkt. — „Zu meinem Wirkwarenhandlert zurück.“ — „Ja, weshalb denn so plötzlich?“ — „Ich sagte Ihnen schon, gnädige Frau, daß ich einen sehr krankhaften Hang zur Romantik habe. Und jetzt weiß ich erst, wie romantisch Wirkwaren sind. Guten Tag, gnädige Frau.“

Glück muß man haben

Nachdem die Gebrüder Hunter sich mit ihrem Flugzeug in der Luft drei Wochen lang gehalten und dadurch einen neuen (inzwischen natürlich schon überbotenen) Weltrekord im Dauerflug aufgestellt hatten, erhielten sie sich zuerst durch einen langen Schlam. Dann machten sie einen Bummel durch das nächtliche Chicago. Dabei kamen sie auch in eine Bar, die als besondere Attraktion, jedem hundertsten Besucher ein Geschenk verließ. Einer der Brüder hatte Glück und bekam ein bißchen Bier. Ein Brieflein für einen habgierigen Flug über Chicago.

Solides Geschäft

(Rudolf Kriehse)



„Wisense: früher hätte ich mich ja an Auktion von so 'nem Jelumpo überhaupt nicht beteiligt, aber heute sage ich mir oben besser ne echte Hose, als 'n falscher van Gogh!“

Advertisement for 'Simplicissimus-Quartalshefte' (Simplicity Quarterly) and 'Wiener Journal'. The ad features the text 'die sparsame, rein deutsche Zeitschrift' and 'Sauerstoff-Zapfen'. It lists subscription prices and contact information for the publisher, C. G. Poythess & Co. in Munich.

Der SIMPLICISSIMUS erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsgeschäfte und Postanstalten, sowie der Verlag entgegen. Bezugspreise: Die Einzelnummer RM.—60; Abonnement im Vierteljahr RM. 7.—; in Österreich die Nummer 81.—; das Vierteljahr 812.—; in der Schweiz die Nummer FR.—80. Übriges Ausland einschließlich Porto vierteljährlich 2 Dollar. Anzeigenpreise für die gespaltene Millimeter-Zeile RM.—30. • Alleinstehende Anzeigen-Redaktion sämtlicher Zeitungsabteilungen der Annoncen-Expediti Rudolf Mosse, Berlin, Altonaer Weg 22. • Anzeigenpreise für den Anzeigenteil: Robert Urban, München • Versandantwort für den Anzeigenteil: Robert Urban, München • Sondernummern: Rudolf Mosse, Berlin • Postcheck-München 5802 • Redaktion u. Verlag: München 13, Friedrichstraße 18. • In Österreich für Herausgabe u. Redaktion verantwortlich: Dr. Emmerich Morawa i. F. Hermann Glöckl G. m. b. H., Wien I, Wolzelle 11. • Copyright 1932 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H., München • Erläuterung München • Druck von Strecker und Schröder, Stuttgart. • Für unverlangt eingesandene Manuskripte wird kein Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt. • Entered as second class matter, Post Office New York, N. Y.

(Dugo)

Lieber Simpl.!

Max Reinhardt war mügestimmt.  
„Lieber Freund“, sagte er zu Klöpfer. „Sie müssen viel mehr Ausdruck in Ihre Stimme legen. Kürzlich hat Jannings abends in einem Restaurant die Speisekarte so vorgelesen, daß uns allen Tränen in die Augen stiegen.“  
„Er wird die Preise mitgelesen haben!“ meinte Klöpfer trocken. m-d

Bei seinem Aufenthalt in Wien lernte Maurice Chevalier eine prominente Wiener Filmkollegin kennen, ein reizendes Persönchen, dessen ewig lächelndes Antlitz in allen deutschen Magazinen und Wochenschriften zu Hause ist.  
Man unterhielt sich, man plauderte über allerlei, da fragte plötzlich die Filmdiva: „Sagen Sie mir, Chevalier, für welche Zahnpastenfirma lächeln eigentlich Sie immerfort?“ spt

Der heutzutage mit Recht leider wieder so populäre Graf Mucki saß mit einem Bekannten im Café.  
„Passens auf“, sprach er. „Ich will Eahna mal ein Rätsel aufgeben. Es is ein Vogerl, is schwarz, hat zwei Beinler, sitzt auf einem Baum und macht „ab-rab“. Was is des?“  
Der Bekannte, spontan: „Was soll das wohl sein? Natürlich ein Rabel!“  
Darauf Graf Mucki, empört und aufs tiefste verletzt: „Ah, gehns! Sie habens schon gekannt!“

Ein Auto fährt auf dem Römerberg in Frankfurt am Main vor. Zwei Amerikaner sitzen darin.  
„Wo sind wir, Tommy?“ fragt der eine.  
Der andere blättert in seinem Baedeker, sucht eine Weile und erklärt dann: „Auf Seite 254.“ „All right“, erwidert der andere, „dann wollen wir weiter fahren. Wir müssen heute noch bis Seite 278 kommen.“

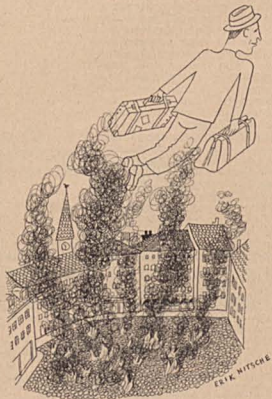


„Hach ja, Fritz: Starke Hand rettet das Land!“

Die Schlupfhose / Von Trim

Auf dem Principe in Genua — das ist der Hauptbahnhof — verlor eine vor mir gehende Dame plötzlich die Schlupfhose. Es war eine korpolente Dame, und sie trug zwei Gepäckstücke, die sie um keinen Preis aus der Hand geben mochte.  
Was tun?  
Die Dame echaufferte sich nicht eben sehr — wenn ihr auch wenig angenehm zumute war. Sie gab einen Ton von sich — etwa wie eine gemächlich rangierende Lokomotive — und wartete das Weitere ab.  
Die Schlupfhose hing sozusagen in der Luft. Sie war türkisfarben — meine Lieblingscouleur; ich hätte schon aus diesem Grunde gern eingegriffen. Aber als Ausländer soll man sich nie überstürzen. Auch ich wartete das Weitere ab.  
Was geschah?  
Zwei junge Karabinieri schritten herbei. Einer faßte das frivol unternehmungslustige Objekt behutsam auf der einen, der zweite faßte es auf der andern Seite an. Genug — sie hielten „sie“. Dem Äußersten war amtlich vorgebeugt.  
Die Dame, nunmehr jeder Besorgnis um ihre Gepäckstücke ledig, stellte die Sachen

hin und schickte sich an, selbst die Initiative zu ergreifen. Indessen ging das nicht so ohne weiteres. Ein sprechender Blick auf die Karabinieri wirkte Wunder. Einer der pflichtbewußten Jünglinge schlug sich triumphierend mit der Hand an die Stirn und flüsterte mit dem andern. Sie schritten zum Eingang der Bahnhofswirtschaft, ergriffen die dort überflüssig herumstehende spanische Wand, schlepften sie herbei und stellten sie um die korpolente Dame. Während des weiteren Vorgangs im Innern bewahrten sie draußen ernsthaft Haltung — wie es sich für Beschützer des Staates schickt.  
Auch in Deutschland gibt es liebenswürdige Polizeioorgane. Immerhin hätte ich mir den Vorgang in Deutschland nicht ganz so denken können.  
Stellen Sie sich vor: Welches Dilemma! Die Beamten sollen das schutzbedürftige Publikum vor jeder Ungehörigkeit bewahren — gut. Dürfen sie sich dabei aber durch den Anblick solcher Dinge selbst in die Gefahr sittlicher Verwilderung begeben?  
Das ist in Deutschland die Frage. Die Italiener sind da viel frivoler.



Der Mann, dem der Boden zu heiß wurde.





„Sie wollen Goethes Geist sein? Das ist Schwindel! Goethe hat doch nicht sächsisch gesprochen.“ – „Heeren Se mal, wenn'ch doch da driem eegal mit Nietzschen un Richard Wagnern Schkat kloppen muß, da hab'ch mersch ähm ankehnd!“



„So, Kinners, und nu feste Wiederbelebungsversuche jemacht — es könnte doch noch 'n kleener Steuerzahler sein!“

### Mei Ruah!

Während der „Spartakisten“herrschaft bestand in G. das ganze Polizeiaufgebot aus einem dicken Wachtmeister. Daß in jener unruhigen Zeit der Wachtmeister eine sehr begehrte Persönlichkeit war, ist nicht weiter verwunderlich. Um so mehr wunderte ich mich, als ich ihn eines Tages längs der Würrn spazieren sah. Auf meine Frage, ob er denn jetzt Zeit habe spazieren zu gehen, antwortete er mir: „Ja mei, den ganzen Tag leit auf der Station dös Telefon, do kemmat i ja überhaupts nimma zu meina Ruah.“

### Ende November

*Die Pappeln vorm Fenster sind grün gewesen. Jetzt sind sie graue und rauhe Besen. Was kann der Weise darous erlesen?*

*Man hat nun lange gepappelt, uns hinvertröstet und hervorappelt. Wir haben lange genug gesappelt.*

*Man soll uns nicht weiter mit Phrasen schrauben. Wir wollen Taten, an die wir glauben. . . Her mit den Besen, um auszusauben!*

Kaleštsch

### Mehr Licht . . .

Weimar. Wir stehn vor dem Sterbezimmer Goethes. Kaum zwei Schritte vor uns der Lehnstuhl, in dem ein Jahrhundert zuvor der Einmalige, Große sanft verschied. Wir stehn bewegt, keiner von uns spricht ein Wort. Da quillt aus dem Hintergrund ein fettes, beringses Weib heran, hebt ein Lorgnon, überblickt sekunden-schnell den dämmernden Raum, um sich mit ranziger Stimme an den ankeuchenden Gatten zu wenden: „Näl — Hier hätt' ich nit gewohnt habe möge! — Kä Elektrisch und kä Kommfort!? Nää . . .!“ John Förste

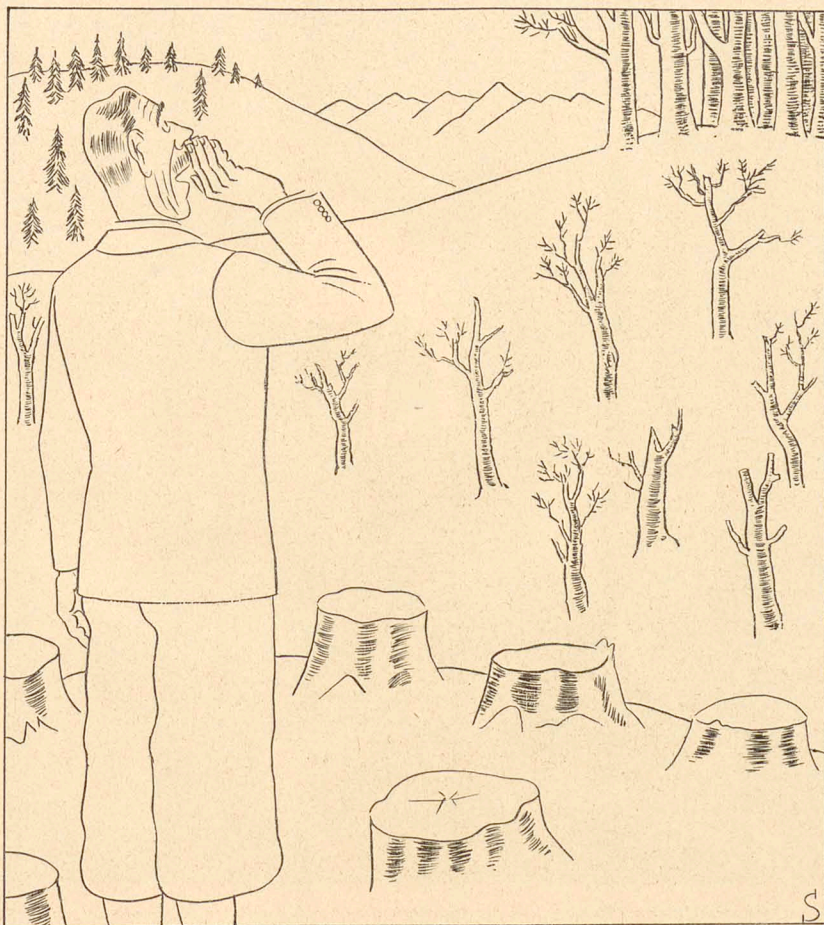
Hilde ist ebenso jung wie naiv — das heißt ebenso fortgeschritten wie raffiniert. Für mich hat sie ein Faible. Das graue Schläfenhaar — Sie versteht! Aber natürlich in allen Ehren. Hilde ist eifersüchtig wie der Teufel. (Wieso ist übrigens der Teufel eifersüchtig — wo er doch alle in der Tasche hat? Das nebenbei.) Wenn ich zu Ruth liebenswürdig bin, bereitet sich bei Hilde eine Katastrophe vor. Die Krallen kommen wie von selbst aus ihren Samtpfötchen. Sie faucht. Es ist nicht gut Kirschen essen mit Hilde, wenn

sie eifersüchtig ist. (Aber wenn sie es einmal nicht ist, fühlt sie sich auch nicht wohl.) Gestern hatte ich Grund, sie zu beschwichtigen. Weiß der Henker, ob ich in diesem pädagogischen Bestreben um einen Grad zu weit gegangen bin. Sie sah mich strafend an. Ihre Augen sprühten Funken. „Peter —?“ sagte sie. Ich streichelte ihre heißen Backchen: ich machte mich ganz klein und flötete: „Hilde — dir werde ich nie zu nahe treten!“ In diesem Augenblick ging Ruth vorüber

und schmiß einen Blick, der nicht nur mich erbeben ließ. Sondern auch Hilde. Ich hatte den Arm um ihre Taille; ich fühlte das dringende Bedürfnis, sie zu beschwichtigen. „Hilde“, wiederholte ich weich (und bombardierte Ruth zugleich mit einem kühnen Blick) — „gewiß und wahrhaftig, Hilde — dir werde ich nie zu nahe treten!“ Da bockte Hilde wie ein Pferdchen der Sintenis und stampfte auf und schlug aus und sagte spitz: „Warum eigentlich nicht?!!“

Papen und das deutsche Echo

(E. Schilling)



„Fatal, immer wenn ich rufe ‚Ihr braucht einen Diktator‘, antwortet das Echo nur ‚Tor, Tor, Tor!‘“

## Der neueste Bracht-Erlass

(E. Thöny)



*Als wirksamstes Mittel zur Bekämpfung der Prostitution soll in Zukunft den höheren Mädchenschul-  
klassen durch nächtlichen Anschauungsunterricht demonstriert werden, daß das Laster nicht nur un-  
moralisch, sondern auch unrentabel ist.*